

*Gayer, Veronika/Otčenášová, Slávka/Zaborán, Csába (Hgg.): Remembering the City. A Guide through the Past of Košice.*

Terra Incognita Foundation, Budapest 2013, 174 S., Abb., ISBN 978-9-6389-1852-8.

Die ostslowakische Stadt Košice wurde im Jahr 2008 gemeinsam mit dem französischen Marseille zur Europäischen Kulturhauptstadt 2013 ernannt. Überzeugt hatte vor allem das innovative Konzept des Projektes „Interface 2013“, welches das kulturelle und künstlerische Potenzial der Stadt über die Grenzen der Region und des Landes hinaus bekannt machen wollte. Im Mittelpunkt der Präsentation stand von Anfang an die reiche, aber in der Gegenwart einer abgewickelten sozialistischen Industriestadt marginalisierte Geschichte. Das historische Erbe Košices beschränkt sich nämlich nicht auf einige repräsentative Bauten sakraler und säkularer Herrschaft. In die Substanz der Stadt hat sich vielmehr das Wirken eines durchaus progressiven lokalen Adels und eines selbstbewussten, aufstrebenden Bürgertum ebenso eingeschrieben wie die sprachliche, kulturelle und konfessionelle Vielfalt. Darum sollte im Rahmen der Kulturhauptstadt der Aspekt der „Multiethnizität“ in Vergangenheit und Gegenwart besonders gewürdigt werden. Košice, das bis 1918 – und auch zwischen 1938 und 1945 – zu Ungarn gehörte, bietet dafür beste Voraussetzungen. Bis ins 20. Jahrhundert hinein lebten Sprecher des Slowakischen, Ungarischen, Deutschen, Jiddischen, Russinischen, Romani und weiterer Sprachen und Dialekte mehr oder minder konfliktfrei in Košice/Kassa/Kaschau (so die slowakische, ungarische und deutsche Namensform) zusammen. Fraktionierende Nationalideen, so scheint es, hatten wenig Überzeugungskraft. Gleichwohl förderte die politische und kulturelle Elite der Zeit die zum Teil zwangsweise Magyarisierung anderssprachiger Einwohner. Gerade mit Blick auf die gegenwärtig durchaus gespannten Beziehungen zwischen der Slowakei und Ungarn überrascht es ein wenig, dass sich die Stadt unter Hervorhebung gerade dieses Aspekts um die Ernennung zur Kulturhauptstadt beworben hat. In der Berichterstattung deutscher Leitmedien dominierte dann auch diese Dichotomie: hübsche historische Altstadt, zerfallende, von exkludierten Roma bewohnte Plattenbausiedlungen.

Gleichwohl wurde 1992 mit dem „Romathan“ das landesweit einzige Theater gegründet, welches sowohl in Slowakisch wie in Romani inszeniert. Auch eine rein ungarischsprachige Bühne wurde eingerichtet. Der Kulturkalender der Stadt füllte

sich zudem mit mehreren Open-Air-Veranstaltungen in den Sommermonaten, die die Vielfalt lokaler Folklore und der jüdischen Musik wiederaufleben ließen. Gleichzeitig wurde eine vitale lokale Kunstszene gefördert, die genre- und stilübergreifend einen äußerst sehenswerten Blick in die Gegenwartskunst Ostmitteleuropas bietet und zum mittlerweile jugendlich-modernen Charakter der Stadt beiträgt.

Der vorliegende Band spiegelt gewissermaßen die beiden oben genannten Aspekte – reiche, multiethnische Geschichte und junges kulturelles Potenzial. Die Wahl des Englischen zeugt von der Ambition, ein breites Publikum zu erreichen. Nicht weniger als zwanzig junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Košice und anderen Orten in der Slowakei, der Tschechischen Republik und Ungarn waren daran beteiligt, die multiethnische und multikulturelle Vergangenheit der Stadt in Wort und vor allem Bild greifbar zu machen. Zugleich dient das Buch tatsächlich als „Guide“, hängt ihm doch eine Altstadtkarte nebst erläuternder Legende zu den Sehenswürdigkeiten an. Eine Ansammlung erschöpfender Analysen stadthistorischer Entwicklungen wird man also kaum erwarten können. Doch tatsächlich gelingt es den Autorinnen und Autoren, ein Panorama Košices seit dem Mittelalter zu entfalten, das zahlreiche Aspekte der Bau-, Wirtschafts-, Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte zusammenfügt. Vielfältigkeit und Multiethnizität bilden dabei den Dreh- und Angelpunkt der Darstellung und werden beinahe in jedem Beitrag erwähnt, was fast schon übertrieben wirkt. Schließlich sind Nationalität und Ethnizität Kategorien moderner Identitätspolitik und entsprechen kaum der Selbstwahrnehmung mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Stadteinwohner, die sich doch viel stärker über Beruf, sozialen Status und Konfession definierten.

Die Struktur der einzelnen Kapitel verwirrt bisweilen. Die im Großen und Ganzen eingehaltene Chronologie findet sich nicht im Inhaltsverzeichnis wieder, das eine sachliche Ordnung suggeriert. Zugleich wird die Darstellung in zahllose Unterkapitel gegliedert. So verliert das Buch ein wenig seinen Charakter als „Guide“. Bei der Vor- und Nachbereitung eines Besuches oder in einem Košicer Café kann er aber helfen, in die bunte Vergangenheit der Stadt einzutauchen.

Es sei hervorgehoben, dass die einzelnen Abschnitte mit Forschungsliteratur – vornehmlich in slowakischer und ungarischer Sprache – und sogar Archivsignaturen belegt sind. Damit bildet das Bändchen in gewisser Weise eine praktische Ergänzung zur ebenfalls im Kulturhauptstadtjahr erschienenen deutschsprachigen „Kleinen Stadtgeschichte“ von Tobias Weger und Konrad Gündisch.<sup>1</sup> Der Band von Weger und Gündisch bietet dem – auch wissenschaftlich – interessierten Leser also einen konzisen stadthistorischen Überblick, der zum „Lesen in einem Rutsch“ geeignet ist. Der hier vorgestellte geht tiefer auf einzelne Aspekte der (Kultur-) Geschichte ein, auf prägende Persönlichkeiten, beeindruckende Bauten, den vielsprachigen Alltag und das vielschichtige Zusammenleben und lädt zum mehrfachen Blättern und Lesen ein. Viele der jungen Autorinnen und Autoren verfolgen ein Promotionsprojekt zur Geschichte Košices. Ihre Ausführungen in „Remembering the

---

<sup>1</sup> Vgl. Weger, Tobias/Gündisch, Konrad: Kaschau. Košice. Eine kleine Stadtgeschichte. Regensburg 2013. Rezensiert in: *Bohemia* 53 (2014) H. 2, 468 f.

City“ lassen spannende und tiefgründige Analysen in einem breiteren Rahmen erwarten, die die ostmitteleuropäische Stadtgeschichte in jedem Fall bereichern werden.